

Zürich

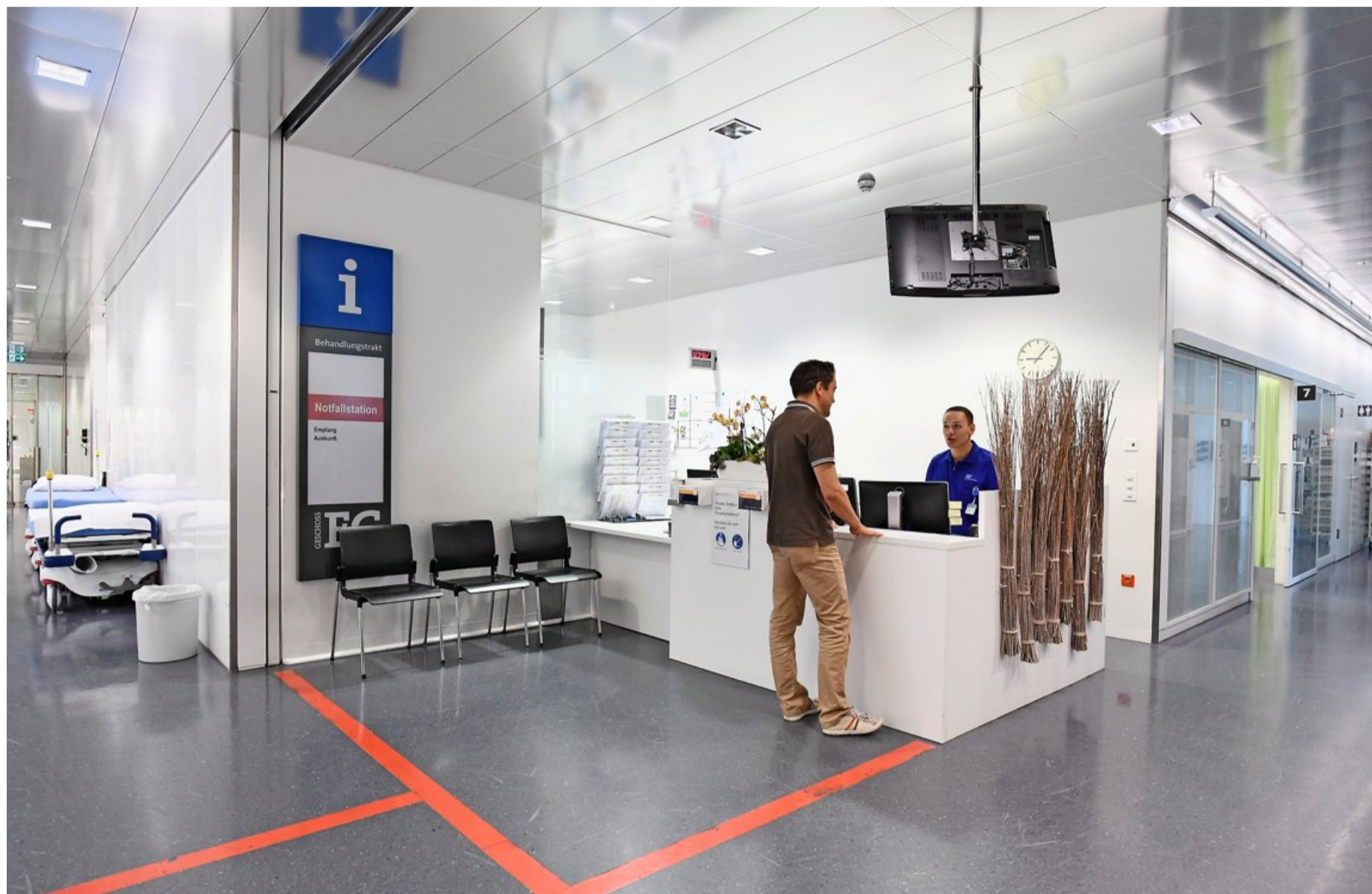
Mehr Platz für Autos

Freie Fahrt für freie Bürger: Der Bundesrat will das Autobahnnetz auf durchgehend drei Spuren in jede Richtung ausbauen. **SEITE 15**



Gegen den Staatschef

Studenten, Rentner, Arbeitslose und Angestellte demonstrieren in Serbien gegen den Präsidenten Aleksandar Vucic. **SEITE 16**



Notfallstationen – hier jene im Kantonsspital Winterthur – werden oft von unechten Notfällen heimgesucht. Vorgeschaltete Notarztpraxen sind eine Gegenmassnahme.

Foto: Madeleine Schoder

Heer oder Köppel?

WAHLKAMPF Wen stellt die SVP als Kandidaten für den Ständerat auf? Roger Köppel ist vorgeprescht, doch auch Alfred Heer hat Interesse.

SVP-Nationalrat und Wahlkampfleiter Alfred Heer hat von der Ständeratskandidatur, die Roger Köppel am Donnerstag bekannt gegeben hat, nichts gewusst. Dies sagte Heer der «NZZ am Sonntag» am Samstag am Wahlkampfauftritt der kantonalen SVP in Oberglatt. Der Fall ist pikant, denn Heer hatte bereits im vergangenen September sein Interesse an einer eigenen Ständeratskandidatur angemeldet.

Heer befindet sich nun in der Zwickmühle: Als Wahlkampfleiter muss er sich für jene Kandidatur einsetzen, die der Partei am meisten nützt. Gegenüber dem «SonntagsBlick» erklärte er: «Meine Kandidatur ist nicht zwingend, aber es gilt abzuwägen, wie wir für die SVP im Wahljahr am meisten Stimmen holen.»

Gemäss «NZZ am Sonntag» würden mehrere Parteivertreter eine Kandidatur Heers jener von Köppel vorziehen. So habe Finanzdirektor Ernst Stocker Heer ermuntert, an seiner Kandidatur festzuhalten. Heer hat angekündigt, in den kommenden Tagen mit Köppel, mit Konrad Langhart, Präsident der kantonalen SVP, sowie mit Mauro Tuena, Präsident der SVP der Stadt Zürich, Gespräche zu führen. *bä*

«Es gibt zu viele Notfallstationen»

KANTONS RAT Der Regierungsrat legt dar, wie er im Spitalnotfall Kosten sparen will. Der Bericht überzeugt nicht alle Gesundheitspolitiker. Sie vermissen innovative Ansätze.

Samuel Rütschi stürzt am frühen Morgen auf seinem Arbeitsweg. Das Trottoir ist vereist. Rütschi hat sich einen Ellbogen aufgeschürft, zudem schmerzt ein Handgelenk. Der Mann sucht kurzerhand den Spitalnotfall auf. Dort wird die Wunde desinfiziert und ein Pflaster aufgeklebt. Eine Assistenzärztin tastet das Handgelenk ab. Vermutlich ist nichts gebrochen. Zur Sicherheit wird aber geröntgt. Der Schmerz wird innerhalb von ein paar Wochen nachlassen. Die Rechnung für die ambulante Behandlung im Notfall beläuft sich auf deutlich mehr als 300 Franken.

Hätte Rütschi statt das Spital einen Hausarzt oder eine Apotheke aufgesucht oder hätte er sich an den ärztlichen Notfalldienst gewandt, wäre dasselbe herausgekommen, allerdings deutlich günstiger. Rütschi ist zwar ein fiktiver Patient, so oder ähnlich spielen sich im Kanton Zürich aber Dutzende von Fällen ab – täglich.

Der Kantonsrat hat den Regierungsrat deshalb mit einem Postulat zum Handeln aufgefordert. Er solle griffige Massnahmen aufzeigen, mit welchen dem missbräuchlichen Aufsuchen von Notfallstationen entgegen gewirkt werden könne.

Der Regierungsrat hat jetzt seinen Bericht veröffentlicht. Er nennt verschiedene Massnahmen, die er bereits umgesetzt oder zumindest geprüft hat:

• **Förderung der Hausarztmedizin:** So können die Hausarztpraxen ihre Rolle als primäre Triage-

stelle und erste Anlaufstelle bei medizinischen Notfällen wahrnehmen.

• **Neuorganisation des ärztlichen Notfalldienstes:** Seit dem 1. Januar 2018 werden Patientinnen und Patienten bei einem An-



«Je mehr Notfallstationen verfügbar sind, desto mehr werden sie auch beansprucht.»

Lorenz Schmid,
CVP-Kantonsrat, Männedorf

ruf auf die Notfallnummer 0800 33 66 55 telefonisch beraten. Lediglich 8 Prozent der Anrufenden seien bisher an die Spitalnotfallstationen vermittelt worden. Da Vergleichswerte zu früher fehlen, lässt sich nur schwer sagen, wie gross der Erfolg tatsächlich ist. Tatsache ist aber auch, dass der ärztliche Notfalldienst bisher lediglich 120 000-mal angerufen wurde. Das sind halb so viele Anrufe wie erwartet.

• **Projekt Gesundheitskompetentes Zürich:** Zürcherinnen und Zürcher sollen sich im Gesundheitssystem besser zurechtfinden. Im Endeffekt können sie ihren Bedarf an medizinischen Leistungen besser abschätzen – unechte Notfälle werden so verhindert.

• **Notfallgebühr:** Geprüft, aber nicht eingeführt hat der Regierungsrat eine Notfallgebühr. Sie hätte gegen Bundesrecht verstossen.

Auch andere Player gefordert

Der Regierungsrat sieht aber nicht bloss den Staat in der Pflicht. Eine zentrale Rolle komme den Leistungserbringern und den Versicherern zu. So hätten Zürcher Listenspitäler etwa der Spitalinfrastruktur vorgelagerte Notfallpraxen eingerichtet, die von Hausärztinnen und Hausärzten betreut würden.

Versicherer wiederum würden mit neuen Versicherungsmodellen – unter anderem Hausarzt-, Telemedizin-, HMO-Modell – Spitalnotfallstationen entlasten.

Der Regierungsrat bezeichnet die Entlastung der Spitalnotfallstationen als Daueraufgabe. Neben den erwähnten müssten derzeit aber keine weiteren Massnahmen umgesetzt werden.

Innovation wird vermisst

«Der Bericht ist weder tiefgreifend noch innovativ», bemängelt Mitunterzeichner Lorenz Schmid (CVP, Männedorf), der sich vom Regierungsrat neue Ansätze erhofft hatte. Was nun vorliege, sei lediglich eine Auflistung von bereits umgesetzten Massnahmen.

Aus dem Ausland kenne er Beispiele von Spitalern, die im Bereich der Notfallstation Plakate aufgestellt hätten. «Sind Sie gut zu Fuss unterwegs, dann handelt es sich nicht um einen Notfall», stehe da sinngemäss. «Das Hauptproblem ist: Je mehr Notfallstationen verfügbar sind, desto mehr werden sie auch beansprucht. Basta. Im Kanton Zürich haben wir schlicht zu viele Notfallstationen», sagt Schmid und ergänzt: «Auch wenn Gesundheitsdirektor Heiniger das nicht gerne hört.» Wir würden uns damit brüsten, dass Patienten im ganzen Kanton innert 15 bis 23 Minuten eine Notfallstation erreichten. In den meisten Fällen wäre dies aber gar nicht nötig. «Die Leute in Schweden sterben auch nicht, weil es etwas länger dauert, bis sie im Spital ankommen», sagt Schmid.

Was die umgesetzten Massnahmen angehe, glaube er nicht, dass die Förderung der Hausarztmedizin Erfolg bringen würde. Positive Worte findet Schmid für den ärztlichen Notfalldienst, der seit Anfang 2018 in Betrieb ist. «Das Konzept mit der einen Notfallnummer ist zielführend und hervorragend. Noch ist die Nummer einfach zu wenig bekannt.»

Den Ernst der Lage verkannt

Für die Erstunterzeichnerin des Postulats, Erika Zahler (SVP, Boppelsen), ist der Bericht des Regierungsrats «nicht zufriedenstellend». Es würden gerade keine griffigen Massnahmen präsentiert, um das Problem zu lösen. Aus Sicht von Zahler müsste man bei den vielen ausländischen Einwohnern ansetzen, die unser Gesundheitssystem nicht kennen

würden und automatisch in den Notfall gehen. «Die Krankenkassenprämien steigen von Jahr zu Jahr. Der Regierungsrat hat aber noch nicht erkannt, wie dringlich das Problem ist», sagt Zahler.

Ein richtiger Ansatzpunkt seien die Notfallpraxen in den Spitalern. Diese müssten ausschliesslich mit Hausärztinnen und Hausärzten betrieben wer-



«Der Regierungsrat hat noch nicht erkannt, wie dringlich das Problem ist.»

Erika Zahler,
SVP-Kantonsrätin, Boppelsen

den. Es gehe nicht an, dass die Spitäler dafür anderes Personal rekrutieren. Würde dies konsequent umgesetzt, könnte man laut Zahler auf den ärztlichen Notfalldienst unter der 0800er-Nummer ganz verzichten. Sie beurteilt das neue Angebot anders als Ratskollege Lorenz Schmid: «Dieser Schuss ging nach hinten los», sagt Zahler. Man habe für viel Geld eine zusätzliche Organisation geschaffen. *Patrick Gut*

75 Unfälle im Schneetreiben

VERKEHR Temperaturen um den Nullpunkt und der erste grosse Schneefall im Flachland haben am Samstag für prekäre Verhältnisse auf den Strassen gesorgt. Schweizweit ist es deswegen zu über 100 Verkehrsunfällen gekommen. Alleine bei der Kantonspolizei Zürich trafen gemäss «20 Minuten» 75 Meldungen zu Unfällen ein, die aber in den meisten Fällen glimpflich verlaufen sind. Niemand wurde schwer verletzt. Auch auf der Wehntalerstrasse bei Regensdorf kam es zu einem Unfall, bei dem niemand verletzt wurde.

«Der Schnee ist jedoch nicht die Ursache der Unfälle, sondern die Fahrweise», sagte Ralph Hirt, Mediensprecher der Kantonspolizei Zürich gegenüber «Blick». SRF berichtete in der «Tagesschau» über einen spektakulären Unfall in Wil an der Grenze zu Deutschland. Dort kam am frühen Nachmittagein Fahrzeug von der Strasse ab, überschlug sich und landete unterhalb der Fahrbahn im Wald. In der Folge kollidierten zwei weitere Fahrzeuge.

Die Situation am Flughafen Zürich sei aktuell nicht aussergewöhnlich, sagte ein Sprecher des Flughafens Zürich der SDA. Aufgrund des Schneefalls hätten Flugzeuge enteist und Pisten geräumt werden müssen. Daher sei es bei einigen Flügen zu Verspätungen zwischen 60 und 90 Minuten gekommen. Je neun An- und Abflüge, etwa nach London und München, hätten annulliert werden müssen. *ani/sda*